

## **Glaube und inneres Licht**

*Georg Kühlewind*

Das Wort *Glaube* und auch das Zeitwort *glauben* finden wir im Neuen Testament unvergleichlich öfter als im Alten Testament, in dem sie vor allem in den Psalmen und bei den Propheten vorkommen. Im Neuen Testament wird das Zeitwort hauptsächlich im Johannes-Evangelium (etwa viermal mehr als in den andern zusammen) sowie in den Paulus-Briefen und im Hebräer-Brief verwendet, wie auch im ersten Johannes-Brief. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß im Neuen Testament dieser Begriff viel bewußter gebraucht wird, weil davon eine bewußte Erfahrung existiert. Es entsteht die Frage nach der Bedeutung dieser Wörter, denn es ist von vornherein klar, daß sie nicht im heutigen trivialen Sinn gemeint waren: Glauben im Gegensatz zu Erkennen bzw. Wissen.

Charakteristische Stellen im Neuen Testament sollen ausgehend vom Johannes-Evangelium (besonders Joh 20, 8–9) näher untersucht werden. Vorangehend wird beschrieben (20,1), daß Maria Magdalena zum Grab des Herrn geht und sieht, daß der Stein vom Grab weggenommen worden ist. Sie teilt dies Simon Petrus und dem

---

6 De generat. et corrupt. I c. 10, 327 b 29-31.

geliebten Jünger mit, welche zum Grab laufen. Johannes erreicht es zuerst und schaut hinein. Er geht aber erst hinein, als Petrus auch ankommt und als erster ins Grab tritt. Der Leichnam ist weg. Naheliegender ist, wie Maria und Petrus denken, daß jemand den Leib Jesu weggetragen hat. Johannes aber «sah» und «glaubte», d. h. er deutet die Abwesenheit des Leibes als erster richtig: Der Herr ist auferstanden. Dies und die notwendigerweise vorangehende Kreuzigung wurde zuvor von niemandem, auch von den Jüngern nicht, geahnt oder gewußt. Obwohl der Herr des Öfteren darauf hinweist,<sup>1</sup> daß er leiden und gekreuzigt werden muß, um am dritten Tag aufzuerstehen, wird das auch von den Nächststehenden nicht verstanden.<sup>2</sup> Petrus und Johannes sehen beide, daß im Grab das Leinen und das Schweißstuch liegen, Petrus aber «glaubt» nicht, d. h. er versteht nicht (Lk 24,12: «... und es nahm ihn wunder, wie es zuginge.»), während der geliebte Jünger das Gesehene anders, richtig, liest.

Nun verzweigt sich das Thema. Wir werden erst die Frage nach der Bedeutung von «Glaube» und «glauben» behandeln, dann das merkwürdige Nicht-Verstehen der Geschehnisse, die das Wesen und den Grund des Christentums bilden.

Das Wort PISTEVO und PISTIS (*glauben* und *Glaube*) bedeuten ursprünglich *vertrauen*, *sicher sein*. Die Wurzelsilbe klingt im Deutschen mit «fest» zusammen und ist verwandt mit dem Verb PEITHO (*überzeugen*, *überreden*). Glaube ist demnach innere Sicherheit, analog dem Gefühl der Evidenz, der Logizität, nur auf dem Gebiet des Wissens bzw. der Erfahrung des Göttlichen. Diese Sicherheit, wie auch alle andere auf Erden, urständet in der Verbindung mit dem Himmel (heaven), d. h. mit dem himmlischen Glied des Menschen, mit seinem Stern<sup>3</sup>. So sagt Johannes: «Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet [gr.: «besiegt»] die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt besiegt hat.» (1 Joh 5,4) Der Sieg über die Welt ist ein Johanneischer Ausdruck (Joh 16,33). Das Wort *Welt* (KOSMOS) ist meistens als Gegensatz zum Himmel gebraucht, wie auch der Gegensatz *oben-unten*. *Welt* ist die durch den Sündenfall gegangene *vermenschlichte* Welt, die ihre Heiligkeit als Gottes Werk eingebüßt hat. Sie wird von dem Fürsten *dieser* Welt regiert (Joh 2,13; 14, 30; 4, 4). Es besteht ein andauernder Kampf zwischen den Impulsen *von oben* und *von unten*, in dem die Verbindung des Menschen nach *oben* die Möglichkeit zum Bestehen ergibt: der Glaube. «Sintemal darin [im Evangelium] offenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt aus Glauben im Glauben; wie denn geschrieben steht: Der Gerechte wird aus seinem Glauben leben.» (Röm 1, 17) Das Evangelium stammt vom und spricht zum Glauben: Die Fähigkeit der Verbindung mit der himmlischen Quelle. «Aus dem Herzen wird geglaubt, um ein Gerechter zu werden.», so Paulus. (Röm 10,10) An anderer Stelle heißt es: «So kommt der Glaube aus dem Hören, das Hören aber vom Wort Gottes.» (Röm 1, 17) Ähnlich im Galaterbrief: «Habt ihr den Geist durch des Gesetzes Werke empfangen oder aus dem Hören des Glaubens?»<sup>4</sup> (Gal 3,2) Das griechische Wort für Hören AKOE kann sowohl äußerliches, wie innerliches Hören bedeuten. Die zitierten Stellen sprechen für die letztere Bedeutung. Eine ähnliche

1 Mt 16, 21; 17, 22; 20, 18–19; Mk 8, 31; 9, 31; 10, 33; Lk 3, 22; 17, 25; 18, 31–33.

2 Mt 16, 22; 17, 23; 20, 20; Mk 8, 32; 9, 32; 10, 35; Lk 18, 34.

3 s. Kühlewind, Sternkinder. Kap. 15 u. 16. Verl. Freies Geistesleben, Stuttgart 2001.

4 «Hören» AKOE wird von Luther mit «Predigt» übersetzt. Das Wort bedeutet eher inneres Hören, das Vernehmen der Inspiration. Es kann auch eine Predigt inspiriert sein (Meister Eckhardt), aber das Vernehmen muß ähnlich inspiriert sein, um die Predigt entsprechend zu empfangen.

Doppeldeutigkeit haftet am Wort «sehen». Johannes «sah und glaubte». (Joh 20,8) Das war sicherlich nicht das alltägliche Sehen, womit er die Leintücher gesehen hat. An mehreren Stellen jedoch wünscht man von dem Herrn sichtbare Zeichen, damit man an ihn glaube. (Mt 15, 32; Joh 6, 30; 20, 25) Er sagte zu Thomas: «Dieweil du mich gesehen hast, so glaubest du; selig sind, die nicht sehen und glauben.» (Joh 20, 29) Welche Art des Sehens hier auch gemeint sei, der christliche Glaube scheint an kein *Sehen* gebunden sein, im Gegenteil: «Denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.» (2 Cor 5,7) Die Worte für Sehen, Schauen, Wissen, Bild-Vernehmen sind dieselben («Idee» = die geschaute innere *Form*), aber in jedem Fall ist dieser Begriff vom Glauben scharf unterschieden und der Unterschied wird betont, wie auch an Folgendem deutlich wird: «Denn wir sehen jetzt wie durch einen Spiegel im Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht ... Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe ...» (1 Cor 13, 12–13)

Im Hebräerbrieff begegnet uns eine Art Definition des Glaubens: «Es ist aber der Glaube eine Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.» (Hebr 11,1) Im ersten Timotheus-Brief spricht Paulus vom «Geheimnis des Glaubens im reinen Gewissen». (1 Ti 3,9) Dieses Geheimnis besteht in einem Hell-Fühlen in bezug auf religiös-göttliche Wahrheiten und Wirklichkeiten, in einer Erfahrung im inneren Hören. Es ist wie die Fortsetzung der Gotteserfahrung im Alten Testament, wo die Gottheit gehört, aber nicht gesehen wurde, im Gegensatz zu den alten «heidnischen» Religionsarten, in denen das Sehen – übersinnlich oder die Natur *lesend* – die Hauptrolle gespielt hat. Durch den Glauben, d. h. durch die Verbindung zu den eigenen und menschheitlichen Quellen, werden größtenteils die Heilungen Jesu vollzogen. Die charakteristischen Sätze sind: «Da nun Jesus ihren Glauben sah ...» (Mt 9,2; Mk 2,5; Lk 5,20) und «... dein Glaube hat dir geholfen» (Mt 8, 13; 9, 22; 9, 29; 15, 28; Mk 5, 34; 10, 52; Lk 7, 50; 8, 48; Ap. 14, 9). In den Heilungen wird die *Welt* in der menschlichen Leiblichkeit *überwunden* oder *besiegt*. Obwohl viele Heilungen und andere *Wunder* durch den Herrn geschehen sind, hat die Mehrheit der Menschen, die dabei waren, nicht an ihn geglaubt; das wird besonders im Evangelium des Johannes gezeigt (Joh 5, 46–47; 6, 36; 7, 5; 8, 45; 10, 25–26).

Es wird auf die auffallende Unfähigkeit, auch der Jünger, ein Licht geworfen: «Und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn ... Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja sagte abermals: Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren und ich ihnen hülfe. Solches sagte Jesaja, da er seine Herrlichkeit sah, und redete von ihm.» (Joh 12, 37–41) Im Buch des Jesaja lesen wir, wie Gott durch den Propheten sein gewähltes Volk verflucht: «Und er [Gott] sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet es nicht; sehet und merket es nicht. Verstocke das Herz dieses Volks und laß ihre Ohren hart sein und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht belehren und genesen.» (Jes 6, 9–10) Die Ärger erfüllten Worte der alttestamentarischen Gottheit wären vielleicht nicht überraschend – es werden oft die Verirrungen des erwählten Volkes auf ähnliche Weise gerügt –, diese Irrwege sind wesentliche Elemente in der Geschichte des Alten Testaments. Diese Worte erscheinen jedoch als Zitate auch im Neuen Testament und zwar als die Worte des Herrn; bei Matthäus (13, 13–15) wird Jesaja zitiert, bei Markus (4,12)

etwas verkürzt, aber schärfer und auch bei Lukas (8, 10) und Johannes. Bei den ersten drei immer im Zusammenhang mit der Parabel des Sämanns, die wie das Wappengleichnis für das Königtum Gottes steht. Bei Johannes im Kap. 12, das zum Sämannsgleichnis, das bei Johannes fehlt, am nächsten steht (z. B. 12, 24). Jesajas Worte werden von Paulus in Rom (Ap. 28, 25–27) und im Römerbrief (11, 8) zitiert.

Zum Verständnis der verfluchenden Worte hilft Joh 12, 41: Jesaja spricht, auf Geheiß Gottes, über den Herrn, über die Geschehnisse der drei letzten Jahre seines Lebens. Das Volk des Alten Testaments hat durch seine ganze Geschichte den Messias erwartet und es war seine Aufgabe, die irdische Gestalt des Messias, die Leiblichkeit Jesu hervorzubringen. Als der Messias erschienen ist, durfte das Volk ihn nicht erkennen, sonst wäre der Kreuzestod und damit die Auferstehung nicht möglich gewesen, es wäre kein Christentum da. Das Unverständnis bleibt auch unter den Jüngern bis zur Auferstehung. Es hätte nicht anders geschehen können. Denn hätte ein Mensch diese Geschichte im voraus gewusst, was hätte er tun können und müssen? Wäre er behilflich gewesen beim Leiden und Tod eines Unschuldigen? Oder wäre er bestrebt gewesen, die Erlösung, die Auferstehung, den Kreuzestod zu verhindern? Auf diese und allein auf diese menschlich unerträgliche Situation beziehen sich die Worte des Herrn, wo im Sinne des Jesaja die einzige Lösung das Nicht-Wissen war: «Vater, vergibt ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.» (Lk 23, 34) Von diesem einzigartigen Nicht-Wissen spricht Petrus: «Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit getan habt, wie auch eure Obersten.» (Ap. 3, 17) Ähnlich sagt Paulus: «Welche [die verborgene Weisheit Gottes] keiner von den obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.» (1 Cor 2, 8)

Was kann der Mensch tun, dessen Glaube – die Verbindung zu seinem Stern – schwach oder verloren gegangen ist? Im Neuen Testament bittet er um Hilfe durch den Herrn selbst: «... Ich glaube lieber Herr; hilf meinem Unglauben!» (Mk 9, 24) Die nach der Auferstehung leben, tragen alle in ihrer Seele einen Funken des Logos als Ergebnis der Fleischwerdung und des Mysteriums der Vermehrung, das der Kreuzestod und seine Folgen bedeuten – der Bezug liegt im Sämann-Gleichnis und besonders in Johannes 12, 24. Es kann die Verbindung nach oben durch die grenzenlose Intensivierung des inneren Lichtes, der Aufmerksamkeit, wieder erreicht werden, indem der Mensch von dem Alltagsbewußtsein ausgehen kann. Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft des Christentums. Wir müssen nirgends hin – hier und jetzt können wir anfangen. Darüber spricht Paulus, er wiederholt, was im Alten Testament (5 Mos 39, 11–14) wie eine Vorwegnahme schon zu finden ist: «Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne. Noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren und es uns holen, daß wir es hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, daß du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren und es uns holen, daß wir es hören und tun? Denn es ist das Wort gar nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es tust.» (Röm 10, 6–8)

Der Glaube ist die Erfahrung, die Sicherheit im erkennenden Fühlen, daß wir mit der Quelle unseres inneren Lichtes verbunden sind: eine Erkenntnis-Sicherheit, weit stärker als alle Erkenntnisse des Alltagsbewußtseins. Die entsprechenden Meditationen sind: 1. Wir sind sicher im Licht. 2. Das Licht ist nahe.